

Neue Zürcher Zeitung

Sonderdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung
vom 28. Dezember 2004 • Nr. 303
Falkenstrasse 11 • 8001 Zürich • 01 258 11 11



Schweizerischer Energierat

Conseil suisse de l'énergie

Postfach 6021, 3001 Bern
Telefon +41 31 388 82 83

info@worldenergy.ch
www.worldenergy.ch

Diskretes Gremium mit globalem Rundblick

Der Schweizerische Energierat und sein neues Leitbild

Der Schweizerische Energierat ist nach eigener Definition eine wirtschaftsnahe nicht-gouvernementale Organisation (NGO). Er ist Gründungsmitglied und nationales Mitgliedskomitee des Weltenergiesrates und betrachtet es als eine seiner Hauptaufgaben, Erkenntnisse dieses globalen Gremiums auf schweizerische Verhältnisse umzusetzen.



Das deutsche Kohlekraftwerk Neurath (Rheinland-Westfalen): Über die Hälfte der weltweiten Stromproduktion geschieht auf Kohlebasis. (Bild key)

Nkm. Der Schweizerische Energierat – ein Verein – besteht wie der Weltenergiesrat (mit Sitz in London) bereits seit über 75 Jahren; bis 1997 firmierte er durchweg als Schweizerisches Nationalkomitee des Weltenergiesrates. Ein diskretes Gremium war er allezeit, in die nationalen energiepolitischen Händel griff – und greift – er fast niemals ein. Letztere Aufgabe ist dem bürgerlich positionierten «Energieforum Schweiz» überlassen, dessen Geschäftsführer Jürg E. Bartlome in Bern auch als Generalsekretär des Schweizerischen Energierates wirkt. So diskret ist der Energierat, dass es für ihn weder eine interne noch eine offizielle Abkürzung gibt, eine geradezu wohlthuende Absonderlichkeit angesichts der ins Unermessliche wachsenden gängigen Abkürzungsmonstren. An Vernehmlassungen des Bundes zu Energiethemen macht der Rat in aller Regel nicht mit. Kein Wunder, dass das Gremium in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist.

Vermehrt ins Licht treten

Das sei allerdings kein Idealzustand, meint der seit dem vergangenen Herbst amtierende Ratspräsident Christian Roggenmoser. Der ehemalige Geschäftsleitungsvorsitzende der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) hat das Amt vom ehemaligen Zuger Nationalrat Hajo Leutenegger übernommen, der es in seiner Eigenschaft als Präsident des Verbands der Schweizerischen Gasindustrie (VSG) ausübte. Das Präsidium wechselt im Drei-Jahres-Turnus zwischen Vertretern der Energieträger Erdöl, Erdgas und Elektrizität. Roggenmoser will – und soll – den Schweizerischen Energierat entlang seinem neuen, im letzten Oktober verabschiedeten Leitbild positionieren. Die Zielrichtung der Tätigkeit liege bei einer wirtschaftlichen, sicheren und

international eingebetteten Energieversorgung der Schweiz, heisst es da. Dem können die Mitglieder des Rates wohl mühelos zustimmen. Es sind dies vor allem Kollektivmitglieder, in erster Linie die drei Energieträger Erdöl, Erdgas und Elektrizität, allen voran die grossen Überlandwerke und einige kantonale Versorger. Dazu kommen Firmen wie Alstom oder ABB, die mit der Energieszene eng verbunden sind, sowie einige Bundesämter und auch Konsumentenverbände. Einzelmitglieder sind in der Minderzahl, es sind dies Persönlichkeiten, die bereits in ihren früheren beruflichen Funktionen im Rat sass. Insgesamt hatte der Rat am vergangenen 17. Dezember 69 Mitglieder, geradeso viele, wie die sehr ausführlichen Statuten Paragraphen haben.

Vierfacher Kernnutzen

Für seine Mitglieder soll der Rat in vierfacher Hinsicht einen «Kernnutzen» bringen. Er soll erstens die Erkenntnisse des Weltenergiesrates sichten und sie auf schweizerische Verhältnisse umsetzen. Der Energierat will zweitens ein Fenster der schweizerischen Energiewirtschaft auf die europäische und globale Energieszene sein. Er will sicherstellen, dass die schweizerische Energiepolitik auch in einem internationalen Rahmen beurteilt werden kann. Dafür will er vermehrt mit Publikationen und Verlautbarungen an die Öffentlichkeit und vor die Energieszene treten. Drittens bietet der Schweizerische Energierat seinen Mitgliedern ein Netzwerk internationaler energiewirtschaftlicher Verbindungen. Viertens will er interessierten Mitgliedern die aktive Teilnahme an den energiewirtschaftlichen und statistischen Arbeiten des Weltenergiesrates ermöglichen. Damit wird eine Mitarbeit an der

Erarbeitung von Langzeitzielen und strategischen Ausrichtungen möglich.

Die schwergewichtige Ausrichtung auf das Parkett der internationalen Energieszene und der globalen Energieproblematik lässt sich aus diesen Zielsetzungen leicht erkennen. Da sei in der Tat ein grosser Nachholbedarf vorhanden, meint der frühere «Energiepapst» Michael Kohn, der seit dem vergangenen Oktober im Vorstand des Schweizerischen Energierats sitzt. Es sei wichtig, den Blick regelmässig auch auf globale Probleme zu richten, meint Kohn; er spricht auch vom «Provinziellen», das sich leicht einstelle, wenn man diese Anstrengung nicht auf sich nehme. Und davon, dass auch im Weltenergieerat von der Schweiz eine aktive Mitarbeit erwartet werde.

Die Kurskorrektur, deren sich nun der neue Präsident Rogenmoser annehmen soll, ist ohne aktivere Mitarbeit der Mitglieder nur schwer zu verwirklichen. Mit den 70 000 Franken Jahresbudget, das der Schweizerische Energierat zur Verfügung hat, lässt sich nur punktuell etwas ausrichten. Die Einbettung ins Organisationssystem des Weltenergieerates eröffnet dem schweizerischen Rat dennoch spannende Einblicke in die globale Energieproblematik. Dies soll nun vermehrt der Fall sein, weil der Vorstand des Schweizerischen Energierats die Befunde des grossen, alle drei Jahre stattfindenden WEC-Kongresses in der Schweiz und vor allem bei seinen Mitgliedern bekannt machen will.

Bestandesaufnahme in Sydney

Der letzte dieser Welt-Energie-Kongresse fand vom 5. bis 9. September 2004 in Sydney statt. Als Rahmenthema stellte sich die Frage, welche Herausforderungen und Chancen sich für die Energieindustrie bei der Umsetzung des Nachhaltigkeitsprinzips ergeben, und zwar unter einer dreifachen Anforderung: Zugang zu einer geregelten Energieversorgung für alle Menschen, die nachfolgenden Generationen eingeschlossen (accessibility), Verfügbarkeit (availability, unterbrechungsfreie Energieversorgung) und Akzeptanz (acceptability), die eine umwelt- und sozialverträgliche an eine nachhaltige Energieversorgung voraussetzt. Der noch nicht ganz fertiggestellte Bericht der von Rogenmoser geleiteten Schweizer Delegation soll demnächst in dem vom Energieforum und vom Schweizerischen Energierat herausgegebenen Periodikum «Energie-Nachrichten» publiziert werden. Die Schweizer Energiebranche konnte jedenfalls bei dieser Gelegenheit die Strukturen der schweizerischen Energieversorgung am globalen «Normalfall» messen. Ein Sonderfall ist die Schweiz beispielsweise beim Strom, der nur in ganz wenigen andern Ländern (Schweden) ebenfalls CO₂-frei produziert werden kann. Der schweizerische Wasserkraft-Anteil von 60 Prozent (40 Prozent sind Atomenergie) sichert der Schweiz eine relativ bequeme Grundlage für die strompolitische Diskussion.

Demgegenüber wird weltweit über die Hälfte des Stroms in Kohlekraftwerken produziert, die unter ökologischen und klimapolitischen Gesichtspunkten vielfach höchst bedenklich sind. Die Tendenz ist deutlich zunehmend, woran sich nach den WEC-Prognosen in den 20 Jahren nichts ändern wird, weil der Energiehunger wirtschaftlich rasch wachsender grosser Länder wie China und Indien aus heutiger Sicht fast unstillbar ist. Dieser zukünftige Energiebedarf ist zu jenem der heutigen industriellen Verbraucher-Nationen wie den USA hinzuzuzäh-

len. Aber auch der europäische Strom stammt zu einem Drittel aus Kohlekraftwerken. Der WEC legt seinen Prognosen ein «business as usual» zugrunde, ökologisch keine erfreuliche, aber dennoch realistische Perspektive. Bei der Kohle sind freilich neue Technologien in Sicht, die dem nachteiligen CO₂-Effekt entgegenwirken. Erstens eine mögliche Erhöhung des Wirkungsgrades (um ungefähr 10 Prozent) durch höhere Dampftemperaturen und zweitens durch die Abtrennung (Sequestration) von CO₂ und seine Lagerung in Tiefenspeichern. Diese heute noch mit grossen technischen Schwierigkeiten und Nachteilen verbundene Technologie wird frühestens im Jahr 2020 zur Verfügung stehen. Am WEC-Kongress in Sydney verfestigte sich der Eindruck, dass (wenn möglich saubere) Kohle im Strombereich eine tragende Säule der globalen Energiezukunft sein wird. Manches deutet auch auf eine weltweite Renaissance der Kernkraft hin, sofern das Argument der CO₂-Freiheit überhaupt ernst genommen wird.

Ein drastischer Zuwachs zeichnet sich beim Erdgas ab, sowohl bei der leitungsgelassenen Form wie auch beim Flüssiggas (LNG), bei dem bis 2010 ein voll entwickelter Markt erwartet wird. Erdöl wiederum bleibt weiterhin der wichtigste Energieträger, auch wenn die Zeit des ganz billigen Öls vorbei zu sein scheint, weil die Nachfrage sich in den letzten Jahren deutlich stärker entwickelt hat als vorausgesehen. So ist China schon heute nach den USA der grösste Erdölmarkt. Weil sich der WEC zur Hauptsache mit der Bereitstellung von Energie befasst, hat er auch die Frage nach den vorhandenen Reserven und deren zeitlicher Reichweite zu beurteilen. Darüber gibt es widersprüchliche Angaben. Die Reichweite von Erdöl liegt heute bei 40 Jahren, für Erdgas bei 60 Jahren, für Kohle bei 200 Jahren. Das sagt vor allem beim Erdöl nicht sehr viel aus, wenn man nicht in Betracht zieht, dass die Erdölförderung in den nächsten Jahren auf ihr Maximum kommen und dann gleichmässig zurückgehen wird – immer bei tendenziell steigender Nachfrage.

Alle Technologien einsetzen

Die oben angesprochenen Themen sind nur ein Ausschnitt aus der Diskussionspalette von Sydney. Sie und viele andere Themen will nun der Schweizerische Energierat auf das europäische und schweizerische Parkett projizieren. Dazu gehört unter anderem auch die Erkenntnis, dass Europa im Bereich der Energieversorgung zunehmend mit den USA und Asien in Konkurrenz treten wird und dass zur Deckung der enorm wachsenden Energiebedürfnisse alle Energieträger und alle Technologien notwendig sind. Auch die neuen erneuerbaren Energien müssen dabei ihren Beitrag leisten.

Angesichts des globalen Energiehungers seien – so Mitglieder der Schweizer Delegation – der Klimaschutz und die Umweltthematik in Sydney gegenüber Problemen mit den hohen Ölpreisen und dem Zwang, die Lieferanten von Primärenergie zu diversifizieren, klar in die zweite Linie verwiesen worden. Für Christian Rogenmoser ergibt sich daraus ein Informationsauftrag des Schweizerischen Energierats zuhanden seiner Mitglieder. Es ist an diesen, in ihrer konkreten Tätigkeit die richtigen Konsequenzen aus den gelieferten Erkenntnissen zu ziehen.

Leitbild

Der Schweizerische Energierat ist Gründungsmitglied und nationales Mitgliedskomitee des Weltenergiesrates, der führenden globalen Nichtregierungs-Organisation für Energiefragen.

Der Schweizerische Energierat ist eine wirtschaftsnahe, nicht kommerziell ausgerichtete nicht-gouvernementale Organisation (NGO). Er umfasst insbesondere alle Energieträger, Vertreter der Energiekonsumenten, die Energieforschung sowie interessierte Behörden unseres Landes.

Die Zielrichtung der Tätigkeit liegt bei einer wirtschaftlichen, sicheren und international eingebetteten Energieversorgung der Schweiz.

Der Kern des Mitgliedernutzens liegt in folgenden vier Dienstleistungen:

1. Der Schweizerische Energierat sichtet die Erkenntnisse des Weltenergiesrates und setzt sie in geeigneter Weise auf schweizerische Verhältnisse um.
2. Der Schweizerische Energierat ist ein Fenster der schweizerischen Energiewirtschaft auf die europäische und globale Energieszene. Er stellt durch Publikationen und Verlautbarungen einen internationalen Rahmen für die Beurteilung der schweizerischen Energiepolitik sicher.
3. Der Schweizerische Energierat bietet seinen Mitgliedern ein Netzwerk internationaler energiewirtschaftlicher Verbindungen und erleichtert das Zusammenwirken.
4. Der Schweizerische Energierat ermöglicht interessierten Mitgliedern die aktive Teilnahme an den energiewirtschaftlichen und statistischen Arbeiten des Weltenergiesrates. Damit erhalten sie die Möglichkeit, Langzeitziele und strategische Richtungen mitzugestalten.

Erlassen von der Vereinsversammlung
des Schweizerischen Energierates am 21. Oktober 2004